

„Wir versichern Häuser, aber schützen sie nicht“

Michael Fiedler

Versicherung greift oft erst nach dem Schaden. Eine aktuelle Studie zeigt, dass genau darin das eigentliche Problem liegt – und warum sich die Logik der Absicherung verändern könnte.



Quelle: die Bayerische

„Wir versichern Häuser, aber wir schützen sie nicht konsequent.“

Mit dieser zugespitzten Diagnose bringt Martin Gräfer, Vorstand der die Bayerische, ein Problem auf den Punkt, das weit über einzelne Produkte hinausgeht. Die [aktuelle PrimeHome-Studie](#) zeigt: Viele Eigentümer fühlen sich sicher – tatsächlich aber werden Risiken häufig unterschätzt und Vorsorge zu spät angegangen.

Risiken bekannt – aber falsch gewichtet

Dass Wahrnehmung und Realität auseinanderklaffen, ist kein neues Phänomen. So zeigt ein Blick auf die Schadenstatistik: [Leitungswasser verursacht mehr Schäden als Feuer, Sturm und Überschwemmung zusammen](#) – ein Risiko, das im Alltag vieler Eigentümer dennoch kaum im Fokus steht. Gleichzeitig rücken andere Gefahren stärker ins öffentliche Bewusstsein. Die Diskussion über eine mögliche [Pflichtversicherung für Elementarschäden](#) gewinnt an Dynamik und zeigt, dass die Absicherung gegen Naturgefahren zunehmend als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird.

Versicherung greift erst, wenn es zu spät ist

Der Kern des Problems liegt tiefer: Das bestehende System ist darauf ausgelegt, Schäden zu regulieren – nicht, sie zu verhindern. Diese Logik zeigt sich auch in der Praxis. Zwar werden Policen abgeschlossen, doch zentrale [Risiken wie Rückstau](#), Leitungswasserschäden oder schleichende Gebäudeschäden werden häufig nicht systematisch analysiert oder präventiv adressiert. Bereits frühere Beiträge haben darauf hingewiesen, dass [Prävention in der Wohngebäudeversicherung](#) zwar an Bedeutung gewinnt, in vielen Fällen aber weiterhin optional bleibt – und damit im Alltag oft in den Hintergrund tritt.

Markt reagiert – aber noch nicht konsequent

Auch Versicherer reagieren auf diese Entwicklung. [Neue Tarife und Produktgenerationen](#) erweitern den Leistungsumfang und berücksichtigen zunehmend zusätzliche Risiken. Doch häufig bleibt es bei einer Erweiterung bestehender Deckungskonzepte. Prävention wird ergänzt, aber selten zum zentralen Bestandteil der Absicherung gemacht. Dabei zeigen aktuelle Entwicklungen, dass der Bedarf längst erkannt ist. Ob zunehmende Schadenhäufigkeit, steigende Kosten oder politische Diskussionen – die Rahmenbedingungen verändern sich spürbar. Die Herausforderung besteht darin, Prävention nicht nur als Zusatzleistung zu verstehen, sondern als integralen

Bestandteil der Absicherung. Das würde auch die Rolle der Vermittler verändern: weg vom reinen Produktabschluss, hin zur kontinuierlichen Risikoanalyse und Begleitung.

Neue Ansätze – aber noch kein Standard

Vor diesem Hintergrund entstehen neue Konzepte, die den Fokus stärker auf Vorsorge legen. Dazu zählen etwa kombinierte Modelle aus Versicherungsschutz, Risikoanalyse und präventiven Maßnahmen. [Ansätze wie PrimeHome](#) zeigen, wie sich die klassische Schadenlogik weiterentwickeln könnte – hin zu einem System, das Risiken frühzeitig erkennt und reduziert. Die Logik der Absicherung verschiebt sich: Versicherung allein reicht nicht mehr aus. Entscheidend wird sein, wie gut es gelingt, Risiken frühzeitig zu erkennen, zu bewerten und zu reduzieren. Die Wohngebäudeversicherung bewegt sich vom reinen Schadenmanagement hin zur Risikosteuerung – eine Entwicklung, die sich auch in anderen Sparten bereits abzeichnet.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4949197/Wir-versichern-Haeuser-aber-schuetzen-sie-nicht/>